

Kurz-Info über das Projekt „Lernen im Ausnahmezustand“

Das vom WWTF geförderte Projekt „**Lernen im Ausnahmezustand**“ geht zwei Fragen nach:

- Verteilen sich Belastungen und negative Folgen der Schulschließungen im Frühjahr 2020 sozial ungleich und verstärken so die sozial ungleiche Verteilung von Bildungschancen in Österreich?
- Bietet das Realexperiment des Home Learning Chancen für selbstorganisiertes Lernen, neue Freiräume und Formate, Alternativen der Leistungsüberprüfung usw.?

Das Projekt hat an 11 Schulen in Wien je 3 Befragungen von Schüler_innen, Lehrer_innen und Eltern während der Corona-bedingten Schulschließungen im April, nach der teilweisen Schulöffnung im Mai und bilanzierend zum Schulschluss im Juni durchgeführt. Geantwortet haben 550 Schüler_innen, davon haben 65 an allen drei Befragungswellen teilgenommen.

Ergebnisse:

Während des Lockdown und der teilweisen Schulschließung haben die folgenden Gruppen verstärkt von **Überforderung und Belastung berichtet**: Schüler_innen aus niedriger gebildeten und qualifizierten Familien, Schüler_innen nichtdeutscher Muttersprache und Schüler_innen mit alleinerziehendem Elternteil. Auch ältere Schüler_innen (Sekundarstufe II) und Mädchen und junge Frauen fühlten sich eher überfordert. Es ist also möglich, dass Gruppen, von denen man eher selbstständiges Lernen erwartet, während Schulschließungen zu wenig Unterstützung erfahren. Mit der teilweisen Schulöffnung verbessert sich die Stimmung. Auch bei Schwierigkeiten mit den Aufgaben werden die Abstände zwischen benachteiligten Gruppen und den anderen kleiner. Geöffnete Schulen sind gut für die Schülerinnen, und das wissen die Benachteiligten auch.

Schüler_innen haben auch Ideen und Wünsche für die Gestaltung des Lernens und der Schule. In der Befragung zum Schulschluss rangieren (Frei-)Räume und individuelle Begleitung durch Lehrer_innen vor digitaler Qualifizierung und Ausstattung. Insbesondere Schüler_innen aus einfachqualifizierten und mehrsprachigen Familien wollen (und brauchen) (Frei-)Räume *und* intensivere Betreuung/Begleitung. Das konventionelle Digitalisierungsprogramm aus Ausstattung und Qualifizierung wird am ehesten von den Schüler_innen aus mittelqualifizierten Familien gewünscht. Sowohl die Schüler_innen aus hochqualifizierten Familien als auch diejenigen aus einfach qualifizierten Elternhäusern wünschen sich mehr Möglichkeiten eigenständiger Arbeit und vielfältigere Formen der Anerkennung des Gelernten. Anerkennung ist auch für die Mehrsprachigen wichtig. Andere Beurteilungsformen sowie Gruppenarbeiten sind eher ein Wunsch der Schüler_innen aus hochqualifizierten Familien.

Wir haben diese Ergebnisse der Befragung mit einer kleinen Gruppe von Schüler_innen, die sich in der Befragung dazu bereiterklärt hatten, in einem Workshop diskutiert und mit den eigenen Wünschen und Ideen dieser Gruppe abgeglichen. Entstanden ist das Manifest, das die Teilnehmer_innen gemeinsam mit dem Forschungsteam am 2. November präsentieren und diskutieren.